

# **Esperanto heute**

**Wie aus einem Projekt eine Sprache wurde**

**Beiträge  
der 16. Jahrestagung  
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,  
1.-3. Dezember 2006 in Berlin**

**Herausgegeben von Detlev Blanke**

**Berlin  
2007**

## **Inhalt**

<i>Detlev Blanke</i>	Vorwort.....	7
<i>Andreas Künzli</i>	Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb.....	9
<i>Wim Jansen</i>	Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?.....	15
<i>Sabine Fiedler</i>	<i>Alice's Adventures in Wonderland</i> im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich.....	27
<i>Toon Witkam</i>	Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm.....	51
<i>Gunnar Fischer</i>	Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft.....	59
<i>Fritz Wollenberg</i>	100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung.....	71
<i>Ulrich Lins</i>	Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto.....	81
<i>Sebastian Kirf</i>	Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto.....	83
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Das Projekt KOD – ein Bericht.....	91
Anhang:	Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo.....	105
Autoren.....		115
Inhalt der Beihefte 1-13.....		116

## Vorwort

Im Jahre 1887 erschien in Warschau eine kleine unscheinbare Broschüre von 40 S. in russischer Sprache. Sie enthielt vor allem eine Argumentation für eine internationale Sprache und wie diese nach Meinung des Autors aussehen könnte. Nur wenige Seiten waren der Skizze seines Sprachprojekts gewidmet, nämlich 4 S. Beispieltex te, 6 S. Grammatik sowie ein Anhang von 900 Wörtern. Das war alles, was zu Wortschatz und Grammatik des Projekts der „Meždunarodnyj jazyk“, der „Internationalen Sprache“, in der Broschüre zu finden war. Im gleichen Jahr erschien diese in Deutsch, Französisch, Polnisch sowie 1888 in Englisch. Es folgten weitere Materialien. Doch die Broschüre kann man als Keimzelle einer neuen Sprache betrachten. Das war durchaus nicht selbstverständlich, wie Hunderte vergebliche Versuche in gleicher Richtung beweisen. Die besonderen Faktoren und Bedingungen, die den Erfolg der Sprache des Dr. Esperanto – so das Pseudonym des Augenarztes Dr. Ludwig L. Zamenhof aus Warschau – erklären, können hier nicht dargestellt werden. Aber als Resultat: Aus einem Projekt wurde eine Sprache. Ein Phänomen, das jeden Linguisten faszinieren müsste. Wir wissen, dass dem nicht so ist...

Die vorliegenden Akten der 16. GIL-Tagung, die 120 Jahre nach Veröffentlichung der Keimzelle erscheinen, illustrieren in unterschiedlicher Weise, dass wir es im Esperanto mit einer *Sprache* zu tun haben und nicht mit einem Projekt, einer Sprache, die über Anwender verfügt, also über eine Sprachgemeinschaft.

Der Schweizer Slawist und Interlinguist *Andreas Künzli*, der erst kürzlich eine ungewöhnliche Enzyklopädie über Plansprachen in seinem Land vorgelegt hat, ordnet das Esperanto in die Projektelandschaft der Schweiz ein.

Der Niederländer *Wim Jansen*, nicht nur Spezialist für Raumfahrttechnik, sondern auch einer der wenigen niederländischen Baskologen, außerdem Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vermittelt einen Einblick in seine soeben verteidigte Dissertation über die Satzgliedfolge des Esperanto. Seine Analyse realer Texte und die Ergebnisse von Experimenten mit Testpersonen zeigen sowohl Stabilität als auch Sprachwandel in der *Plansprache*.

Eine enorme Herausforderung für jeden Übersetzer, ganz gleich in welche Sprache er überträgt, ist der von Wortspielen und Andeutungen durchsetzte Text des bekannten Kinderbuches „Alice’s Adventures in Wonderland“ von Lewis Carroll. Die Anglistin *Sabine Fiedler* aus Leipzig, die ihre Habilitationsarbeit über die Rolle der Phraseologie in Esperanto verfasst hat und erst kürzlich mit einer Arbeit über die Phraseologie des Englischen hervorgetreten ist, vergleicht nicht nur drei deutsche Übersetzungen des englischen Textes untereinander, sondern diese wiederum mit zwei Übersetzungen von Alices Abenteuern in Esperanto. Ihr Ergebnis: Die Plansprache ist der Aufgabe durchaus gewachsen, mit allen Einschränkungen bei einem solchen Unterfangen, die in unterschiedlicher Weise für alle Sprachen gelten. Wer könnte da noch von einem Projekt oder einer künstlichen Sprache reden?

Eine ständig zunehmende Verwendung findet das Esperanto im Internet. Es entstehen große Textmengen, auch mit Fehlern, wie üblich in der oft (zu) schnellen elektronischen Kommunikation. Zwar gab es immer mal Versuche, Textverarbeitungsprogramme in Esperanto zu schreiben (auf Word-Basis), doch gibt es bisher kein befriedigendes Programm, das die plansprachlichen Texte auf ihre orthographische Richtigkeit überprüft. Der niederländische Software-Experte, Ingenieur und Computerlinguist, *Toon Witkam* beschreibt Möglichkeiten und Probleme eines solchen Programms zur Prüfung von Texten.

Für Außenstehende oft schwer vorstellbar: Die Sprachgemeinschaft verfügt inzwischen über eigene Traditionen, über Elemente einer spezifischen Kultur, was *Gunnar Fischer*, der Esperanto als Muttersprache spricht, durch die Darstellung der Entwicklung des Musiklebens beweist.

## ***Alice's Adventures in Wonderland* im Deutschen und Esperanto – ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich**

### **Gliederung**

- 1 Einführung: Zum Wesen der Esperanto-Übersetzung
- 2 Lewis Carrolls Werk
- 3 Übersetzungsanalyse
  - 3.1 Namen handelnder Figuren
  - 3.2 Gedichte und Lieder
  - 3.3 Kulturspezifika
  - 3.4 Wort- und Sprachspiele
  - 3.5 Phraseologismen
  - 3.6 Besonderheiten der Figurenrede
- 4 Auswertung der Analyseergebnisse
  - Literatur
  - Anhang

### **1 Einführung: Zum Wesen der Esperanto-Übersetzung**

Erfreulicherweise liegen zum Thema Übersetzung und Plansprachen bereits eine ganze Reihe von Untersuchungen vor. Ich möchte in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Publikation von Detlev Blankes (2006) verweisen. Einer der großen Vorzüge dieses Buches ist, dass es in kompakter Form Wissen zum gegenwärtigen Forschungsstand in Schwerpunktgebieten der Interlinguistik vermittelt. Im Kapitel „Translationswissenschaftliche Aspekte bei Plansprachen“, das drei Aufsätze umfasst, wird das vorhandene Wissen auf dem Gebiet der Übersetzung sehr anschaulich verdeutlicht. Darauf aufbauend möchte ich einleitend wesentliche Erkenntnisse in fünf Thesen zusammenfassen:

(1) Die Übersetzung spielt seit der Entstehung der Sprache eine entscheidende Rolle für das Esperanto. So enthält bereits das *Unua Libro*, das erste Esperanto-Lehrbuch von 1887, mit Teilen der Bibel (dem Vaterunser *Patr'o ni'a* sowie dem Beginn der Genesis) und einem Text von Heinrich Heine Übersetzungen. Zamenhof selbst schrieb in seinen *Lingvaj Respondoj* ('Sprachliche Antworten/Gutachten') zur Rolle der Übersetzung:

„(...) es ist sehr wünschenswert, dass wir schwierige Übersetzungen nicht vermeiden, sondern sie vielmehr gerade aufsuchen und ihrer Herr werden, denn nur auf solche Weise wird unsere Sprache vollständig herausgearbeitet.“ (zitiert nach der deutschen Bearbeitung von Lippmann 1921: 19)

So wurden bereits in der ersten Periode der Esperanto-Literatur bis zum 1. Weltkrieg vom Begründer der Sprache und anderen Esperanto-Pionieren zahlreiche Übersetzungen von Werken der Weltliteratur veröffentlicht.

Dazu gehören z.B. folgende von Zamenhof übersetzte Werke: *Hamlet* (Shakespeare), *La Revizoro* (Gogol), *Ifigenio en Taŭrido* (Goethe), *La Rabistoj* (Schiller), *George Dandin* (Molière), *Marta* (Orzeszko), *Batalo de l'vivo* (The Battle of Life) (Dickens).

Von Antoni Grabowski wurden übersetzt: *La neĝa blovado* ('Der Schneesturm') (Puschkin), *Sinjoro Tadeo* (Mickiewicz).

Antoni Kofman übertrug: Teile der *Iliado* (Homer), des *Faust* (Goethe) sowie *Kain* (Byron) und *Edziĝo de Figaro* (Beaumarchais).

Kazimierz Bein ist für seine Übersetzung *La Faraono* (Prus) bekannt.

Durch diese konsequente Bejahung der Übersetzung unterscheidet sich das Esperanto auch von anderen Plansprachen (z.B. Ido).

(2) Übersetzungen sind aus mehreren Gründen von ganz besonderer Relevanz für die Entwicklung der Sprache. Hier ist zunächst die Entfaltung der Ausdruckspotenzen zu erwähnen, wie in dem oben genannten Zamenhof-Zitat deutlich wird.

Neben der Weiterentwicklung der Sprache dient die Übersetzung auch der Stabilisierung und Standardisierung des Esperanto (vgl. Tonkin 2000: 19). So hebt der Esperantologe und Lexikograph Gaston Waringhien (1980: 240) hervor, welche ermutigende Wirkung nach der Ido-Krise 1908 die Publikation und Aufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ in Zamenhofs „reiner und harmonischer Übersetzung“ für die in der Bewegung gebliebene Mehrheit der Sprecher hatte, welche sich nicht dem Esperanto-Reformprojekt angeschlossen hatten.

(3) Ein dritter Aspekt betrifft die Bedeutung der Übersetzungsliteratur für die Sprachgemeinschaft, was sich z.B. am hohen Stellenwert von Übersetzungen in Literaturzeitschriften sowie in den regelmäßigen Literaturwettbewerben erkennen lässt. Nach einer soziologischen Studie von Rašić (1994:160) beschäftigen sich ca. ein Viertel der Sprecher selbst mit Übersetzungen ins Esperanto. Von den zurzeit. jährlich etwa 200 publizierten Büchern sind ca. ein Viertel dem Bereich der übersetzten Belletristik zuzuordnen.

Dabei kommt auch der demokratische Charakter der Esperanto-Übersetzung zum Ausdruck. Während im Bereich der Übersetzung aus Nationalsprachen ein deutliches Unverhältnis zugunsten der sog. großen Sprachen zu beobachten ist (die 1999 insgesamt ins Deutsche übersetzte Literatur hatte zu 71,9% Englisch als Herkunftssprache), zeigt sich in der Esperanto-Übersetzung ein gemischteres Bild.

<i>Sprache des Originals</i>	<i>Anteil in %<sup>1</sup></i>
Französisch	13,3
Englisch	12,5
Deutsch	7,5
Makedonisch	7,5
Russisch	6,7
Schwedisch	5,8
Japanisch	5,8
Tschechisch	5,0
Chinesisch	5,0
Niederländisch	5,0
Ungarisch	3,3
Spanisch	3,3
Italienisch	2,5
Serbisch	1,7

<sup>1</sup> Erstellt auf der Grundlage von Literaturanzeigen und Rezensionen der Jahre 1991-1996 (n=120).

Serbokroatisch	1,7
Portugiesisch	1,7
Kroatisch	1,7
Slowakisch	1,7
Litauisch	1,7
Dänisch	0,8
Persisch	0,8
Polnisch	0,8
Albanisch	0,8
Estnisch	0,8
Bulgarisch	0,8
Finnisch	0,8
Altgriechisch	0,8

(4) Esperanto-Übersetzungen weisen gegenüber ethnosprachigen Übersetzungen einige Besonderheiten auf. Dazu gehört vor allem die Übersetzungsrichtung. Es wird überwiegend aus der Muttersprache des Übersetzers in die Fremdsprache Esperanto übertragen, was diesen in die Lage versetzt, alle Feinheiten des Originals erkennen zu können und sich somit zumeist positiv auf die Qualität auswirkt. Als zweite Besonderheit muss der heterogene Zieladressat erwähnt werden. Leser der Esperanto-Übersetzungen sind potentiell Angehörige aller ethnischen Sprachgemeinschaften mit daher ganz verschiedenen Verstehensvoraussetzungen.

(5) Die relativ begrenzte Kommunikationsgeschichte des Esperanto von ca. 120 Jahren bringt Nachteile in Gestalt des Fehlens von stilistischen und historischen Dimensionen der Sprache. Trotzdem lassen sich durchaus Ansätze für eine Diachronie der Esperanto-Übersetzung feststellen. Studien zu Mehrfachübersetzungen (z.B. des *Hamlet* aus der Feder Zamenhofs im Vergleich zu späteren Übertragungen) belegen die gewachsenen Ausdruckspotenzen der Sprache und damit insgesamt eine Verbesserung der Qualität.

Insgesamt muss die Esperanto-Übersetzung als ein komplexer Prozess im Spannungsfeld zwischen die Übersetzungsentscheidung erschwerenden und erleichternden Einflussfaktoren verstanden werden (vgl. Fiedler 1999: 332). Dem heterogenen Adressatenkreis und der z.T. fehlenden historischen und stilistischen Dimension der Sprache auf der einen Seite stehen als förderliche Faktoren auf der anderen die Merkmale der Sprecher (insbesondere deren Multilingualität und – kulturalität und kommunikatives Bewusstsein) und die Übersetzungsrichtung (aus der Muttersprache in die Fremdsprache) gegenüber.

## 2 Lewis Carrolls Werk

Charles Lutwidge Dodgson (1832-1898), so der bürgerliche Name des Autors, Dozent der Mathematik und Logik am Christ Church College in Oxford, wurde ursprünglich durch eine Bootsfahrt mit drei kleinen Mädchen, nämlich Alice Pleasance Liddell und ihren Schwestern Lorina und Edith, zu seiner Geschichte inspiriert. Er schrieb sie 1864 als Weihnachtsgeschenk für Alice Pleasance auf und veröffentlichte sie auf das Drängen eines Freundes 1865. Die Fortsetzung *Through the Looking Glass, and What Alice Found There* erschien 1872. Das Buch enthielt Illustrationen des bekannten britischen Künstlers John Tenniel.

In dieser Geschichte folgt die Titelheldin während eines langweiligen Picknicks einem weißen Kaninchen in seinen unterirdischen Bau. Dort erlebt sie eine Reihe von Absurditäten, wird abwechselnd winzig klein und riesig groß, schwimmt in einem Meer aus Tränen und trifft die merkwürdigsten Tiere und Gestalten, ehe sie dann unter einem Baum bei ihrer Schwester aufwacht.

Das Buch ist bis zum heutigen Tag ein wesentlicher Teil der englischsprachigen Kultur. Es finden sich Anspielungen darauf bei James Joyces in *Finnegans Wake*, in Douglas Adams' Roman *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy* (2. Roman), bei Stephen King ebenso wie im Science-Fiction Film *The Matrix*. Auch John Lennon wurde mehrfach davon inspiriert. *Alice's Adventures in Wonderland* hat auch die englische Sprache nachhaltig beeinflusst. Ein Zitatelexikon des Englischen (Rees 1997: 146-149) beinhaltet mehr als 20 Einträge aus Carrolls Werk, von denen zahlreiche zu geflügelten Worten geworden sind.

*Alice's Adventures in Wonderland* (im folgenden Text kurz als *Alice* bezeichnet) ist ein ganz besonderes Buch, das man aus sehr verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann und somit auch in verschiedenen Phasen seines Lebens völlig unterschiedlich liest. Es ist natürlich für die meisten ein Kinderbuch mit einer fantastischen und spannenden Geschichte. Es ist aber auch ein Buch über das Viktorianische England.

Es ist vor allem ein Buch über den spielerischen Gebrauch von Sprache. Es lassen sich Sprachspiele auf den verschiedenen Ebenen des Sprachsystems in so großer Anzahl finden, dass man den Eindruck haben könnte, dass hier nicht mittels Sprache eine Geschichte erzählt wird, sondern dass umgekehrt der Inhalt dazu dient, die ludische Funktion der Sprache zu realisieren. Und in der Tat ist der Ablauf zahlreicher Episoden im Werk wie auch das Auftreten einer großen Anzahl von Figuren durch die Existenz sprachlicher Verwendungen, wie Phraseologismen oder Homonymen, begründet. Ein solcher Text stellt eine besondere Herausforderung für die Übersetzung dar. So schreibt Werner Koller (1997 :258):

„Die Übersetzung von Textstellen, in denen mit sprachlichen Formen und Inhalten gespielt wird, stellt den Übersetzer in der Regel vor nur annähernd lösbare, häufig unlösbare Probleme.“

In ähnlicher Weise nennt Salevsky (2001: 436) das Spiel mit der Sprache zusammen mit dem Dialekt als „eindeutige Fälle von Nichtübertragbarem wie sie sich ergeben, wenn eine Einzelsprache zum Kommunikationsgegenstand wird“.

Heibert (1993: 242) dagegen ermittelt bei seiner Analyse von Übersetzungen von *Ulysses* von James Joyce einen Anteil von 50,3% „akzeptabel, gelungen oder perfekt übersetzter“ Wortspiele und spricht auf dieser Grundlage von einer „relativen Übersetzbarkeit“. Seiner Auffassung nach „liegen Übersetzungsprobleme mit Wortspielen auf der Funktionsebene nicht in der Frage, ob bestimmte rhetorische Wirkungen überhaupt erzielbar sind, sondern in der Frage, wie die einzelne Sprachen jeweils vorgehen, um entsprechende Wirkungen zu erzielen“ (S. 241). Konkret bezogen auf *Alice* lesen wir bei Judith Macheiner (1995: 32):

*In den beiden Alice-Büchern von Lewis Carroll findet sich fast die ganze Palette der möglichen Mehrfachpackungen, die für die Übersetzung zwangsläufig ein Verlustgeschäft sind, wie kongenial sie auch immer sein mag. Wenn dabei die Relevanz des Wortspiels höher liegt als die seines Inhalts, muss der Übersetzer an seinen zielsprachlichen Formen tüfteln wie der technische Künstler an seinem dynamischen Mobile.*

Vor dem Hintergrund dieser Aussagen scheint die reine Existenz einer Esperanto-Version von *Alice* bereits aufschlussreich zu sein.

Im Folgenden sollen nun die beiden existierenden Esperanto-Übersetzungen (Kearnay 1910, Broadribb 1996) analysiert und miteinander verglichen werden. Um die Leistungen der Übersetzer unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Spezifik des Werkes einschätzen zu können, ist es erforderlich, Übersetzungen in Ethnosprachen einzubeziehen. Die Analyse ist somit sowohl intra-

als auch interlingual ausgerichtet. Es wurden drei Versionen des Werkes im Deutschen (Übersetzungen von Enzensberger, Teutsch sowie Remané/Remané) einbezogen.

Es ist das Ziel der Untersuchung, auf dieser Grundlage zu Aussagen über die Leistungsfähigkeit der Plansprache bei der Übersetzung zu gelangen und dabei auch bevorzugte Techniken im Esperanto zu erkennen.<sup>2</sup>

Grundlage der Analyse ist die Skopostheorie, welche das Übersetzen als zielgerichtete Handlung beschreibt, für deren erfolgreiche Realisierung die Orientierung auf den Zweck, auf das sog. Skopos oberstes Kriterium ist (Vermeer 1978; Schäffner 1998; Nord 1988). Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext ist dabei als funktionale Äquivalenz, d.h. als Wirkungsäquivalenz zu verstehen.

„Eine Übersetzung soll (besonders bei Texten mit ästhetischer Zielsetzung) *die gleiche Wirkung erzeugen, die das Original angestrebt hatte*“ (Eco 2006: 94, Hervorhebung im Original).

Im Falle von *Alice* ist der Übersetzer somit nicht allein der Textkohärenz, d.h. dem Inhalt der erzählten Geschichte verpflichtet, sondern ebenso der Wiedergabe der spezifischen Form, wobei zu erwarten ist, dass die beiden Aspekte in unterschiedlichen Textsituation von unterschiedlicher Relevanz sind. Insgesamt scheint mir bei *Alice* ein Übersetzungsvergleich zu den folgenden Aspekten interessant:

- (1) Namen der Figuren
- (2) Gedichte und Lieder
- (3) Kulturspezifika
- (4) Wort- und Sprachspiele
- (5) Phraseologismen
- (6) Abweichungen von der Standardsprache.

Im Rahmen der vorliegenden Publikation ist es dabei nicht möglich, auf jeden der genannten Gesichtspunkte detailliert einzugehen. Die Analyse soll sich daher auf die Diskussion von je zwei Beispielen beschränken. Die Textbelege sind in Tabellenform am Ende des Artikels angeführt, um einen Vergleich zu erleichtern.

### 3 Übersetzungsanalyse

#### 3.1 Namen handelnder Figuren

Aus der kommentierten Fassung des Buches von Martin Gardner (1960) ist uns bekannt, dass es sich bei den in (1a) genannten *curious creatures* um Anspielungen auf reale Personen handelt, die nach Carrolls Tagebuchaufzeichnungen vom 17. Juni 1862 den oben erwähnten gemeinsamen Bootsausflug unternahmen: Reverend Duckworth (*Duck*), Lorina Liddell (*Lory*), Edith Liddell (*Eaglet* ‚kleiner Adler‘) sowie Carroll selbst, der sich selbstironisch den Namen eines ausgestorbenen Vogels gibt.<sup>3</sup> *Dodo* soll darüber hinaus durch Carrolls Sprachfehler motiviert sein. Wenn er sich vorstellte, geriet er häufig ins Stottern: „*Do-Do-Dodgson*“.

---

<sup>2</sup> Ich habe mich bereits in einer früheren Studie (Fiedler (2002) mit der Esperanto-Übersetzung des Werkes beschäftigt. Diese bezieht sich jedoch nur auf Broadribbs Text. Ich danke Detlev Blanke für den Hinweis auf die frühe Übersetzung aus dem Jahr 1910. Die vorliegende Untersuchung beruht auf anderen Untersuchungskategorien und verwendet andere Beispiele als Studie aus dem Jahre 2002.

<sup>3</sup> Das Wort *dodo* ist im Englischen vor allem durch den stereotypen Vergleich *as dead as a dodo* (etwa: mausetot) bekannt.



Es kann wohl nicht erwartet werden, dass eine Übersetzung in der Lage ist, all diese Bezüge, die wohl auch nur wenigen muttersprachlichen Lesern des Buches bekannt sind, zu vermitteln, und dies dürfte für die eigentliche Geschichte auch nicht nötig sein. Eine wohlgeformte Entsprechung für *dodo* mit seiner Konnotation ‚altertümlich‘ zu finden ist Herausforderung genug.

Enzensberger findet hier mit dem Brachvogel eine gelungene Variante. Aus dem Papagei wird bei ihm außerdem ein Maribu und aus dem Adler ein Weih, wodurch seine Übersetzung „andere seltsame Wesen“ berechtigt bleibt. Teutsch ergänzt weitere Tiere und führt den Dodo ein, findet es aber erforderlich, dem kindlichen Leser diesen als ausgestorbenen Riesentaubentruthahn zu umschreiben.

Remané/Remané weichen vom Original ab und lassen neben der Ente, dem Papagei und dem jungen Adler einen Pelikan auftreten, wodurch die Bezeichnung „seltsame Wesen“ wenig glaubhaft wird. Auch ist diese Veränderung nur dadurch möglich, dass in der Remané-Ausgabe andere Zeichnungen als die originalen Tenniel-Illustrationen (vgl. die Abbildungen im Anhang) zu finden sind und in den sich anschließenden Passagen, in denen der *dodo* noch eine wichtige Rolle spielt, ein Pelikan abgebildet ist.

In der Esperanto-Version von Broadribb werden die Ente, der kleine Adler sowie *lorio* (im Esperanto-Normwörterbuch *Plena Ilustrita Vortaro* als „australischer Vogel aus der Ordnung der Sittiche, der sich von Nektar ernährt“ beschrieben, vgl. Waringhien 1970: 649) relativ treu dem Original vom Dodo (*Dido*) begleitet, während sich die Esperanto-Übersetzung von Kearney *Dodo* und *Loro* verwendet, Lexeme, die es im Esperanto nicht gibt, die man jedoch möglicherweise als Eigennamen interpretieren und damit akzeptieren könnte. Ansprechend ist in dieser Übersetzung allerdings die chiasmatische Vertauschung als Entsprechung zu *curious creatures: birdbestoj kaj bestbirdoj* (etwa: Vogeltiere und Tiervögel).

Die Existenz der *Cheshire-Cat* (1b) in der Geschichte geht auf den englischen Phraseologismus *to grin like a Cheshire cat* für ‚breit und stetig grinsen‘ zurück, der in Carrolls Tagen bereits geläufig war und bis heute häufig gebraucht wird, wie der folgende Fernsehkommentar zeigt:

*Chris Burns is at the SPD headquarters. Chris, chancellor Schröder has a large Cheshire-cat smile on his face today. (CNN 18.9.2005)*

Der Ursprung der Wendung ist nicht völlig geklärt. Phraseologische Nachschlagewerke bieten folgende Erläuterungen an (vgl. Flavell S. 48; *Collins COBUILD Idioms Dictionary* S. 59):

(a) Die Region Cheshire ist berühmt für die Käseproduktion, und in der Vergangenheit wurde Käse in der Form einer grinsenden Katze hergestellt bzw. mit dem Stempelbild einer solchen verziert.

(b) Ein wenig talentierter Schildermaler aus Cheshire erhielt den Auftrag, für eine einflussreiche Familie das Bildnis eines drohenden Löwen zu schaffen. Dieses jedoch glich mehr einen grinsenden Katze und wurde dadurch zum Objekt von Gelächter.

(c) Der Ausdruck geht auf einen Wildhüter unter Richard III. namens Caterling zurück, der durch monsterhafte Züge und ein breites und unangenehmes Grinsen auffiel. Der Vergleich *to grin like a Cheshire Caterling* wurde im Laufe der Zeit zu *to grin like a Cheshire cat* verkürzt.

Enzensbergers Übersetzung *Edamer Katze* scheint an die erste und wohl bekannteste der drei genannten Theorien anzuknüpfen und setzt gleichzeitig deren Kenntnis beim Leser voraus. Die Bedeutungskomponente ‚breites Grinsen‘ wird dabei nicht wiedergegeben. Günstiger erscheint dabei die Bezeichnung *Grinsekatze*, die wir in den Übersetzungen von Teutsch und Remané/Remané finden

und die nach meiner Erfahrung im Deutschen zu gängigen Bezeichnungen für Carrolls Figur geworden sind. Während sich die Herzogin (*Duchess*) bei Remané/Remané darauf beschränkt, Alices Frage wie im Original kurz und bündig zu beantworten, gibt sie bei Teutsch noch einen erfundenen Ortsnamen als Erläuterung, der formale Ähnlichkeit zum Lexem *Grinsen* aufweist.

Die Esperanto-Übersetzung von Kearney ist sehr umfangreich. Die Katze wird im Text zunächst *Cheshire kato* mit authentischer englischer Schreibung genannt. Die Ortsbezeichnung wird in einer Anmerkung dann transkribiert und im Nachfolgetext stets in der die englische Aussprache nachahmenden Schreibung verwendet. Dabei wirkt die im Esperanto unbekannt Konsonanten-Verdopplung zunächst störend, auf den zweiten Blick jedoch kann sie vielleicht als Ausdruck des besonderen Charakters der Figur berechtigt erscheinen. Die Anmerkung gibt darüber hinaus die Erklärung, dass es eine Redewendung gibt, die besagt, dass nur Katzen aus dieser Grafschaft die Fähigkeit besitzen zu grinsen.

In der Esperanto-Version von Broadribb wird die Ortsbezeichnung esperantisert (durch Anhängen der Substantivendung bei *Ĉesiro* und der Adjektivendung bei *Ĉesira*). Die Antwort der Herzogin ist auch hier ähnlich wie im Original kurz und lakonisch und entspricht dem Charakter der Nonsense-Kommunikation, wie sie auch an anderen Stellen des Buches anzutreffen ist. Als etwas irreführend empfinde ich das Wort *ridetas* – aus *ridi* ‚lachen‘ entsteht durch Verwendung des abschwächenden Suffixes *-et* die Bedeutung ‚lächeln‘. Aus der Handlung ist der Gesichtsausdruck der Katze als breites Grinsen bekannt, das selbst noch zu sehen ist, nachdem die Katze bereits verschwunden ist (vgl. die Abbildung im Anhang, S. 52). Das Lexem *grimaci* scheint mir deshalb zutreffender zu sein als *rideti*.

### 3.2 Gedichte und Lieder

Die meisten der in Carrolls Werk zu findenden Gedichte und Lieder sind Parodien von Versen, die den Lesern seiner Zeit gut bekannt waren. Dazu gehören auch Belege 2a und 2b:

*How doth the little busy bee  
Improve each shining hour,  
And gather honey all the day  
From every opening flower!*

*How skilfully she builds her cell!  
How neat she spreads the wax!  
And labours hard to store it well  
With the sweet food she makes.*

(...)

(Isaac Watts)

*Twinkle, twinkle, little star,  
How I wonder what you are!  
Up above the world so high,  
Like a diamond in the sky.*

*When the blazing sun is gone,  
When he nothing shines upon,  
Then you show your little light,  
Twinkle, twinkle, all the night.*

(...)

(Jane Taylor)

Hier finden im Deutschen unterschiedliche Übersetzungsverfahren Anwendung.

Die Version von Remané/Remané bleibt inhaltlich eng am Original, d.h. in 2a wird die Biene wie bei Carroll zum Krokodil, in 2b der Stern zur Fledermaus. Funktional entfernt sich die Übersetzung vom Original, denn es dürfte dem Leser nicht klar werden, dass es sich hier um verfremdete Gedichte oder Lieder handelt. Die humoristische Wirkung des Originals geht verloren.

Dies ist bei den Übersetzungen von Teutsch und zumindest einem der beiden Fälle Enzensberger anders. Der Leser dürfte hier bei Enzensberger in 2b und Teutsch in 2a sofort das Aha-Erlebnis verspüren, dass es sich um eine Parodie des Liedes „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“ handelt, ebenso wie bei Teutsch in 2b unmittelbar das bekannte deutsche Volkslied „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ aktualisiert werden dürfte. In allen drei Fällen ist die Art der Substitution (*Firmament – Kanapee; Sternlein – Schweinchen; Röslein – Höslein*) sowie die neu entstandenen Inhalte so verworren, dass sie sich gut in die Geschichte einfügen und gleichzeitig spontan erheitern.

Eine ähnliche Übersetzungsstrategie hätte ich mir für die Esperanto-Übersetzungen gewünscht. Klassische Zamenhof-Verse hätten hier zum Beispiel als Grundlage dienen können.<sup>4</sup>

Die Verse der Esperanto-Texte orientieren sich inhaltlich am Original. Sie sind witzig und durch Reim und Rhythmus eingängig. Der intertextuelle Charakter der Passage geht jedoch verloren.

In der Version von Kearney finden wir erneut eine Anmerkung. Der Übersetzer führt hier englische Lexeme ein, deren Bedeutung er umschreibt.

Das Wort *brili*, das Broadribb an dieser Stelle in 2b verwendet, entspricht jedoch exakt der Bedeutung des englischen *twinkle*. Die Verwendung eines englischen Lexems im Esperanto könnte hier bestenfalls dem Englisch sprechenden Leser des Esperanto-Textes den Vorteil verschaffen, über *trinkle* einen Bezug zum bekannten englischen Lied herstellen zu können.

### 3.3 Kulturspezifik

Unter dieser Überschrift sollen im Folgenden Textpassagen besondere Beachtung finden, die auf Kulturspezifika des Originals, wie geschichtliche Ereignisse, Persönlichkeiten, Plätze und Gegenstände der Ausgangskultur, Bezug nehmen und für deren Verständnis zumeist besonderes Hintergrundwissen erforderlich ist.

Im Interesse des veränderten Zieltextadressaten muss der Übersetzer diesen besondere Beachtung schenken. Er muss diesbezüglich die grundlegende Entscheidung treffen, ob er mit seinem Text in der Kultur der Ausgangssprache verbleibt und diese dem Rezipienten durch etwaige Erläuterungen und Zusatzinformationen näher bringt oder ob er den Schauplatz des Geschehens verlegen will. Diesbezüglich lassen sich grundlegende Unterschiede zwischen den deutschen Übersetzungen feststellen.

In 3a berichtet Alice begeistert über die Fähigkeiten eines Hundes aus ihrem Heimatort: *it's worth a hundred pounds*. Während Teutsch und Remané/Remané hier mit „sein Geld wert sein“ und „nicht mit Gold aufzuwiegen sein“ lokal neutrale Versionen wählen, legt sich Enzensberger mit der Mark als Währung auf den deutschen Kontext fest.

Interessant ist hier die Esperanto-Version von Kearney.

*Spesmilo* ist eine fiktive Esperanto-Währung, die 1907 von René de Saussure eingeführt wurde, heute jedoch eher als Kuriosum der Esperanto-Geschichte anmutet, das gegenwärtigen Sprechern kaum noch bekannt ist. Broadribb bleibt mit seiner Übersetzung von *pounds* (*pundoj*) im englischsprachigen Kontext.

In Passage 3b, in der die Maus ihre „trockene“ Geschichte erzählt,<sup>5</sup> bleibt Enzensberger dann folgerichtig im deutschen Kontext und nimmt bereits einige Seiten früher, als Alice ihre Vermutungen

---

<sup>4</sup> Eine vergleichbare Verwendung lässt sich z.B. in der Esperanto-Übersetzung des Asterix-Bandes *Asteriks la Gladiatorio* (S. 6) finden. Hier deklamiert Asterix das Zamenhof'sche *Ho, mia kor'*.

zur Herkunft der Maus äußert, eine entsprechende Anpassung vor („sie ist eine französische Maus und mit Napoleon herübergekommen“ – S. 25).

Teutsch und Remané/Remané bleiben bei Wilhelm dem Eroberer, wobei Teutsch durch die Ergänzung biografischer Daten bemüht ist, der Textsorte „trockenes Geschichtslehrbuch“ zu entsprechen.

In der ersten Esperanto-Übersetzung bleibt Kearney sehr eng am Original und damit beim Englischen („folglich kann sie die englische Sprache nicht verstehen“), was als Widerspruch zur vorher eingeführten Esperanto-Währung aufgefasst werden muss, während Broadribb die explizite Passage zur Sprachenfrage weglässt. Wilhelm der Eroberer – das Normwörterbuch des Esperanto gibt hier den Terminus *Vilhelmo la Konkeranto an* (d.h. ‚der Erobernde‘; *-ant* ist die Endung des Präsenspartizips) – wird von Broadribb als *Konkerinto* (d.h. ‚der Eroberthabende‘; mit Perfektpartizipendung *-int*) übersetzt, der dem Leser mittels Anmerkung außerdem Hintergrundinformation zur historischen Persönlichkeit gibt. Kearney verwendet *Vilhelmo la Venkanto* („der Siegende“). Bemerkenswert ist hier die sprachspielerische Veränderung des Namens.<sup>6</sup> Nachdem die Maus nach Alices Auffassung mit *Vilhelmo la Venkanto* („Wilhelm der Siegende“) nach England gekommen war, ist im Folgetext des Geschichtslehrbuchs dann aus ihm ein *Vilhelmo la Venkinto* („Wilhelm der Gesieghabende“) geworden.

### 3.4 Wort- und Sprachspiele

Wort- und Sprachspiele soll hier als Oberbegriff für den ludischen Umgang mit Sprache verwendet werden. Dieser ist auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems zu beobachten, wenn Carrolls Werk auch zumeist in Verbindung mit dem im Englischen als *pun* bezeichneten Wortspiel betrachtet wird, bei dem mit dem Gleichklang unterschiedlicher Lexeme, d.h. der Homonymie (Homophonie) gespielt wird, wie etwa im folgenden Gespräch zwischen Alice und der *White Queen* in *Through the Looking Glass* (vgl. *flower* /fλαY≅/ ‚Blume‘ und *flour* /fλαY≅/ ‚Mehl‘; *ground* /γραYvδ/ als Vergangenheitsform von *grind* ‚mahlen‘ und *ground* /γραYvδ/ ‚Erdboden‘):

„*How is bread made?*“

„*I know that!*“ *Alice cried eagerly.*“

„*You take some flour* –“

„*Where do you pick the flower?*“ *the White Queen asked. “In a garden, or in the hedges?”*

„*Well, it isn’t picked at all,*“ *Alice explained; “it’s ground* –“

„*How many acres of ground?*“ *said the White Queen. (S. 322)*

Die Mehrzahl der *Alice*-Liebhaber wird sich in Bezug auf Homophonie-Spiele aber wohl an die Erzählung der Maus erinnern fühlen (vgl. *tale* /τειλ/ ‚Erzählung‘ und *tail* /τειλ/ ‚Schwanz‘):

„*Mine is a long and sad tale!*“ *said the Mouse, turning to Alice and sighing.*

„*It is a long tail, certainly,*“ *said Alice, looking with wonder at the Mouse’s tail, “but why do you call it sad?” (S. 50)*

Das Beispiel zeigt gleichzeitig, dass sprachspielerische Verwendungen verschiedener Ebenen (in diesem Fall der lexikalisch-semantischen und grafostilistischen) häufig kombiniert auftreten. Auf die ikonische Gestaltung des Druckbildes verzichtet erwartungsgemäß keiner der Übersetzer:

<sup>5</sup> Aus der annotierten Fassung Gardners wissen wir, dass die Passage aus einem Geschichtsbuch der Liddell-Schwester stammt.

<sup>6</sup> Den Hinweis auf dieses Wortspiel verdanke ich Wera Blanke.

Fury said to  
 a mouse, That  
     he met  
         in the  
             house,  
             'Let us  
             both go  
             to law:  
         I will  
         prosecute  
     *you.*—  
     Come, I'll  
         take no  
         denial;  
         We must  
             have a  
                 trial:  
                 For  
                 really  
                 this  
                 morning  
                 I've  
                 nothing  
                 to do.'  
         Said the  
         mouse to  
         the cur,  
         'Such a  
         trial,  
         dear sir,  
         With no  
         jury or  
         judge,  
         would be  
         wasting  
         our breath.'  
         'I'll be  
         judge.  
         I'll be  
         jury.'  
         Said  
         cunning  
         old Fury:  
         'I'll try  
         the whole  
         cause,  
         and  
         condemn  
         you  
         to  
         death.' "

(Carroll 1872)

vin tie.  
Kaj ne  
diru rifuzon,  
Mi bezonas  
amuzon,  
Do ne  
agu defie.”  
Diris Mus'  
al la  
hundo:  
“Vi ne  
venus  
al fundo  
Sen  
juĝist'  
kaj ĵurio,  
Kara  
stulta  
Furio”.  
“Mi  
'stos  
ĵurio,  
juĝisto,  
Mi  
eĉ  
ludos  
mefisto,  
Kiel  
profeto  
de l'  
sorto  
Mi vin  
kondam-  
nos al  
mor-  
to”.

(Broadribb 1996)

Die Wut traf die Maus auf  
 der Treppe im Haus und sprach:  
 »Setz dich hin, ich  
 mach dir den  
 Prozeß.  
 Komm,  
 ziere dich  
 nicht, ich will  
 halten Gericht,  
 und zwar  
 schnell,  
 weil ich  
 es sonst  
 wieder  
 vergeß.«  
 Sprach die Maus:  
 »Gut und schön,  
 doch Ihr werdet  
 schon sehn,  
 ohne  
 Richter  
 und  
 Zeugen  
 kommt  
 dabei  
 nichts  
 heraus.«  
 »Ich zeuge,  
 ich richt«,  
 sprach der  
 listige  
 Wicht,  
 »erst  
 mach  
 ich  
 das  
 Urteil  
 und  
 dann dir  
 den Garaus.«

(Enzensberger 1963)

In Beispiel 4a verwendet Carroll eine ungrammatische Bildung, das im Englischen zum geflügelten Wort gewordene *curiouser and curiouser*, um Alices Verwirrung zu zeigen. Analoge Fehlbildungen dienen Enzensberger und Remané/Remané in ihren Übersetzungen.

Teutsch dagegen greift auf eine im Deutschen bekannte kommunikative Formel zurück, die sie im Kommentar als untypisch für Alices Sprachgebrauch beschreibt, um dieselbe Funktion auszudrücken. Die Wirkung dieser Version bleibt m.E. jedoch hinter der des Originals und der beiden anderen deutschen Übersetzungen zurück.

In den beiden Esperanto-Texten ist es den Übersetzern gelungen, adäquate Textsituationen zu schaffen. Broadribb lässt Alice über die Verwendung der Suffixe *ig* und *-iĝ* stolpern. Besonders gelungen scheint mir jedoch Kearneys Version zu sein, in der Alice die Akkusativendung weglässt. Akkusativfehler scheinen in der Zeit dieser frühen Übersetzung ebenso typisch für den Sprachgebrauch des Esperanto gewesen zu sein wie in der Gegenwart. Diesbezüglich ist es dem Übersetzer gelungen, ein Problem des Englischen mit hohem Signalwert (die Bildung des Komparativs) durch ein für die Plansprache typisches Problem zu ersetzen. Die Version in der Zielsprache entspricht funktional wie inhaltlich einschließlich der konnotativen Bedeutung dem Text in der Ausgangssprache.

Im zweiten Beispiel (4b) erzählt die *Mock Turtle* von ihrer Schulzeit. Die Passage wirkt vor allem durch die Verfremdung der Bezeichnungen für Schulfächer witzig. Die Übersetzer ins Deutsche haben hier durch die Auswahl lautähnlicher Wörter sowie durch die Bildung kurioser Komposita und Phrasen Entsprechungen kreiert, die dem Leser ermöglichen, die tatsächlich gemeinten Schulfächer zu erkennen und die so eine dem Original entsprechende Isotopiekette entstehen lassen, wobei Enzensberger und Teutsch von dem im Original genannten grundlegenden Fächerkanon Lesen, Schreiben sowie Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division beachtlich abweichen. Problematisch ist in diesen Texten die Übersetzung von Alices Nachfrage zu einem der Fächer, in der Carroll auf die Analogiebildung *uglification – beautification* zurückgreift.

Die deutschen Übersetzer meistern die Textstelle mehr oder weniger erfolgreich. Die suprasegmentale Lösung (*Malnebeln – mal nebeln/Nebel*) bei Remané/Remané erscheint etwas sperrig und bemüht, während Enzensberger mit seiner Version (dem an *Hausaufsatz* erinnernden *Hausversatz*) auf Mittel des Wortbildungssystems nutzt. Mit *Schmutzifizikation* befindet sich Teutsch nahe am Original.

Die beiden Esperanto-Versionen sind insofern erfolgreich, als sie wie im Original innerhalb der Nonsens-Kommunikation punktuell Sinnhaftigkeit herstellen.

Kearneys Lösung ist dabei umfangreicher als das Original, da er zwei der von ihm kreierten Fächer (*Multimpliko* ‚Viel-Implizieren‘ und *Diveno* ‚Raten‘), welche für Multiplikation und Divisionen stehen, miteinander in Verbindung bringt und aus ihrem gegenseitigen Bezug aufeinander erklärt. Broadribb arbeitet mit Pseudomorphemen, einer im Esperanto beliebten Form des Wortspiels (vgl. Dahlenburg 2007: 24f.), indem er *ekspliki* falsch trennt. (Im Esperanto gibt es ein Präfix *eks-* mir der Bedeutung ‚ehemalig‘, dieses ist jedoch nicht Bestandteil von Lexemen wie *ekspliki*, *eksplodi* oder *ekspluati*).

An dieser Übersetzung dürften ein Esperanto-Leser besondere Freude haben, da er sich vermutlich an eine viel diskutierte Strömung innerhalb der Esperanto-Literatur erinnert fühlt, die bewusst mit derartigen Falschtrennungen arbeitete.<sup>7</sup>

### 3.5 Phraseologismen

Auf eine Untersuchung der Phraseologie in *Alice* kann die vorliegende Studie nicht verzichten. Schließlich sind es zwei Phraseologismen des Englischen, die in entscheidendem Maße die Handlung des Werkes bestimmen. Als Alice in Kapitel 6 die *Cheshire Cat* fragt, in welche Richtung sie gehen solle, erhält sie die folgende Antwort:

---

<sup>7</sup> Gemeint sind die Literaten der sog. *Praga Skolo* um Karolo Piĉ.



“In that direction,” the Cat said, waving its right paw round, “lives a Hatter: and in that direction,” waving the other paw, “lives a March Hare. Visit either you like: they’re both mad.” (S. 89)

„Dort“ – die Katze schwenkte die rechte Pfote – „wohnt ein Hutmacher. Und da“ – sie schwenkte die linke Pfote – wohnt ein Märzhase. Du kannst besuchen, wen du willst. Beide sind verrückt.“ (Remané/Remané S. 52)

As mad as a hatter und as mad as a March hare waren bereits zu Carrolls Zeit geläufige Vergleiche.<sup>8</sup> Wie die Szene zeigt, hat ihre Existenz im Englischen in entscheidendem Maße den Fortgang der Geschichte bestimmt, sodass – wie Gardner in seiner Einführung zur kommentierten Fassung des Buches argumentiert – wir eine völlig andere Erzählung von *Alice* hätten, wäre Carrolls Muttersprache z.B. Französisch gewesen.

Die Textstelle stellt für die Übersetzer keine besondere Herausforderung dar. Mehr oder weniger wörtliche Entsprechungen wie die oben angeführte von Remané/Remané sind in allen fünf Texten zu finden. Durch das Fehlen der Phraseologismen in anderen Sprachen dürfte sich der durch die intertextuelle Bezugnahme erzielte komische Effekt jedoch nur für den Leser des Originals ergeben. In der frühen Esperanto-Übersetzung versucht Kearney den Anspielungscharakter der Szene durch eine Anmerkung zu beschreiben. Er weist auf die Existenz der englischen Wendung hin („genauso verrückt wie ein Hase im März“ ist eine englische Redensart’), lässt die Wendung *as mad as a hatter* jedoch unerklärt.

In Beispiel 5 liegt die Modifikation eines englischen Sprichwortes vor. Aus dem bekannten *Take care of the pence and the pounds take care of themselves* (‘Gib Acht auf die Pennys, und die Pounds/Pfund sorgen für sich selbst’) wird nach dem Prinzip ‚Maximale Wirkung durch minimale Veränderung’ bei Carroll eine der zahlreichen zweifelhaften Moralregeln der Herzogin: *Take care of the sense and the sounds take care of themselves*.

Die deutschen Übersetzer bewältigen die Stelle auf sich ähnelnde Weise. Es werden Sätze geprägt, die sich am Inhalt des bei Carroll neu entstandenen Sprichworts mehr oder weniger anlehnen und den Anschein traditioneller Weisheiten vermitteln, wenn die deutschen Versionen allesamt wohl auch etwas zu sinnvoll sind, um aus dem Mund der bizarren Herzogin zu kommen. Verloren geht in den Übersetzungen auf jeden Fall das intellektuelle Erlebnis, das der Leser im Englischen durch die überraschende Abweichung vom Bekannten und Erwarteten, vom ursprünglichen Sprichwort empfindet.

Die beiden Esperanto-Texte bleiben nahe am Original. Kearney übersetzt wörtlich ‚Wenn du Acht gibst auf den Sinn, dann sorgen die Laute für sich selbst’. Bei Broadribb lesen wir ‚Gib Acht auf den Gedanken, und die Fülle sorgt für sich selbst’. Er weist seine Übersetzung explizit als Parodie des englischen Sprichworts aus. Ein Vergleich seiner Prägung mit dem in der Anmerkung angegebenen Original zeigt, dass Broadribb wie Carroll nur winzige Veränderungen vorgenommen hat (*penco[jj] – penso, la pundo[jj] – l’abundo*)<sup>9</sup>. Es handelt sich jedoch um Modifikationen des übersetzten Originals, die sich dem Rezipienten erst durch eine vergleichende Analyse offenbaren. Ein unmittelbarer Effekt hätte man an dieser Stelle durch die Modifikation eines bekannten Esperanto-Sprichworts erzielen können, wie es sie in ausreichender Anzahl im Esperanto gibt (vgl. Fiedler 1999). Auch hier könnten Belege z.B. aus übersetzten Comics angeführt werden, in den dieses Verfahren bereits erfolgreich genutzt wurde (vgl. Fiedler 1999: 326, Beleg 388).

---

<sup>8</sup> Die erstgenannte Wendung geht vermutlich auf die Tatsache zurück, dass Hutmacher in der Vergangenheit mit Quecksilber arbeiteten, das giftig ist und zu Nervenschädigungen führte. Die letztgenannte Wendung hat ihren Ursprung im merkwürdigen Verhalten der männlichen Hasen während der Paarungszeit im März.

<sup>9</sup> Die Endung *-j* ist Kennzeichen des Plurals im Esperanto.

### 3.6 Besonderheiten der Figurenrede

Einige der in *Alice* auftretenden Figuren werden von Carroll durch ihre Sprache charakterisiert. Ihr Sprachgebrauch weicht durch dialektale oder soziolektale Elemente von dem der übrigen Figuren ab. Derartige Spezifika sind außerordentlich schwer in die Zielkultur zu übertragen, ihr Verlust jedoch führt unweigerlich zu einem Defizit hinsichtlich des kommunikativen Wertes der Übersetzung.

Eine Untersuchung dieses Aspekts ist in zweifacher Hinsicht besonders interessant. Erstens zeigen Analysen zum Englischen, dass z.B. bei der Filmsynchronisation auf die Kennzeichnung von Varietäten in der Regel verzichtet wird (vgl. Herbst 1994).<sup>10</sup>

Wie verhalten sich nun diesbezüglich die deutschen Übersetzer von *Alice*? Eine besondere Relevanz dieses Untersuchungskriteriums ergibt sich zweitens aus dem besonderen Charakter des Esperanto. Obwohl sich bei Esperanto-Sprechern individuell unterschiedliche Grade von Sprachbeherrschung und in Anhängigkeit von der Muttersprache Aussprachebesonderheiten feststellen lassen, ist die größtmögliche Einhaltung der Norm der Plansprache die Voraussetzung für eine internationale Verständigung und Weiterverbreitung als *Lingua franca*. Es gibt daher keine regionalen Varietäten (Dialekte) im Esperanto und durch die begrenzte Kommunikationsgeschichte und Anwendung von ca. 120 Jahren nur Ansätze für diachrone und diastratische Variation.<sup>11</sup>

Die Existenz funktionaler Varietäten würde ich auf der Grundlage der fachsprachlichen Verwendung des Esperanto und insbesondere der umfangreichen Übersetzungs- und Originalliteratur jedoch bejahen. Esperanto hat damit im Vergleich zu Ethnosprachen einerseits relativ wenige Möglichkeiten, Abweichungen von der Standardsprache wiederzugeben. Andererseits zeigt sich, dass erfolgreiche Esperanto-Autoren (z.B. Trevor Steele oder Sten Johansson) in der Figurensprache, die sie prägen, außerordentlich kreativ sind und expressive Formen zum Ausdruck sprachlicher Variation finden (vgl. Fiedler 1999: 292 u. 287; 2006).

Wie meistern die Esperanto-Übersetzer nun die entsprechenden Passagen in Carrolls Werk? In Beispiel 6a ist Alice, nachdem sie gewachsen ist, im Haus des Kaninchens gefangen und streckt einen Arm aus dem Fenster. Das Kaninchen fragt *Pat*, worum es sich bei dem riesigen Objekt handelt. Zusätzlich zum Namen *Pat* macht Carroll die irische Herkunft seiner Figur durch einen expliziten Kommentar zu deren Aussprache deutlich.<sup>12</sup>

In Enzensbergers Übersetzung, die wie oben beschrieben Carrolls Geschichte im deutschen Kontext ansiedelt, wird aus *Pat Heinz*, dem eine entsprechende Aussprachebesonderheit zugeschrieben wird. Teutsch nimmt eine deutliche Markierung des Sprachgebrauchs vor, die ebenso diatopisch wie diastratisch interpretiert werden könnte (*das is'n Arm*) und übernimmt Carrolls Klammer-Kommentar, jedoch mit der für das Deutsche glaubwürdigeren Aussprache *Aam*.

In der Version von Remané/Remané wird der Sprachkommentar zum Teil des Erzählertextes, indem er außerhalb der Parenthese steht und die Aussprache wird dem Original entsprechend wiedergegeben. In den deutschen Texten wird damit eine Abweichung von der Standardsprache markiert, wobei aber nicht deutlich wird, dass es sich um irisches Englisch handelt.

In der Esperanto-Übersetzung von Kearney dagegen erfolgt eine explizite metakommunikative Kennzeichnung zur irischen Herkunft der Figur. Broadribb verwendet die im Esperanto übliche Koseform des Namens *Patrick (Patriĉjo)*. In seinem Kommentar zur Aussprache ahmt er die

---

<sup>10</sup> So war ich z.B. überrascht, als ich kürzlich zum ersten Mal eine Episode der amerikanischen Fernsehserie *Die Sopranos* im Original sah, zu hören, dass die Hauptfigur darin deutlich einen New Jersey Dialekt spricht.

<sup>11</sup> Interessanterweise hat es in der Geschichte des Esperanto den Versuch gegeben, Varianten der Sprache bewusst zu schaffen. Halvelik (1989: 191ff.) prägte einen Esperanto-Dialekt, Esperanto-Slang sowie ein archaisches Esperanto für die Literatur, welche nach meinem Kenntnisstand jedoch niemals Anwendung gefunden haben.

<sup>12</sup> Jones/Gladstone (1998: 201) erläutern, dass die Szene eine Anspielung auf das Natural History Museum in Oxford darstellt, das von irischen Maurern gebaut und von irischen Architekten entworfen wurde und bei dessen Bau es vor allem im Bereich des Stahl- und Glasdaches zu Schwierigkeiten und Verzögerungen kam. Jones/Gladstone schreiben: „which cost the university 'an arm and a leg'“ (d.h. es kostete sie ein Vermögen).

Besonderheiten des irischen Englisch nach, indem er einen Vokal einfügt,<sup>13</sup> wodurch witzigerweise ein neues sinntragendes Wort (*barako* ‚Baracke‘) entsteht.

In 6b liegt eine diastratische Markierung vor. Carroll baut Merkmale des nichtstandardsprachlichen Gebrauchs des Englischen mit Signalwert in die Sprache des *Gryphon* ein, wie die doppelte Verneinung (*he hasn't got no sorrow*), den Wegfall des *-s* in der dritten Person (*she do*); umgangssprachlich markierte rhetorische Floskeln (*you know*), Besonderheiten im Gebrauch deiktischer Elemente (*it's all her fancy, that*) sowie resumtive Pronomen (*This here young lady, she*) betonen Sprechsprachlichkeit.

In den deutschen Übersetzungen werden diese im Englischen durch grammatische Merkmale realisierten Markierungen zumeist durch lexikalische Mittel ausgedrückt ( wie z.B. *Dingsda, nämlich* bei Enzensberger; *Tatsache!* bei Teutsch; *ganz versessen* bei Remané/Remané). Enzensberger überführt außerdem die doppelte Verneinung des Originals ins Deutsche, und Remané/Remané markieren Sprechsprachlichkeit durch Verkürzung (*'ne*).

In Kearneys Esperanto-Text kann sich der Leser zunächst an dem im Original nicht in dieser Form zu findenden Missverständnis erfreuen, das auf den unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten von *ŝerco* (Scherz, Witz) beruht. Alice glaubt, dass der *Gryphon* ihr einen Witz erzählen will ( ‚Oh, erzähle ihn mir bitte.‘). Diese Textstelle könnte als Kompensation für die ansonsten nur schwach ausgeprägte stilistische Markierung betrachtet werden. In beiden Esperanto-Versionen wird je zweimal die Partikel *ja* verwendet, um Carrolls diastratischer Markierung zu entsprechen. Broadribb übernimmt außerdem die doppelte Verneinung (*oni neniam ekzekutas neniun* ‚man köpft nie niemanden‘) und verzerrt die Syntax des *Gryphon*, wiederum ganz nach dem Vorbild des Englischen (*she wants for to know – ŝi volas por koni*). Er scheint sich jedoch nicht sicher zu sein, ob diese Markierungen reichen und kennzeichnet die Sprache des *Gryphon* zusätzlich noch mittels Anmerkung als „Greif-Dialekt“ (*Grifa dialekto*) mit „merkwürdigen Ausdrücken“ (*strangaj esprimoj*).

#### 4 Auswertung der Analyseergebnisse

Im vorangegangenen Kapitel wurden drei deutsche Übersetzungen und zwei Esperanto-Versionen von *Alice* sowohl miteinander als auch innerhalb der Sprachen untereinander verglichen. Es wurde anhand von Beispielen deutlich, dass Carrolls Werk wegen seiner Fülle sprachbasierten Humors eine gewaltige Herausforderung darstellt, unabhängig davon, ob die Zielsprache eine Ethno- oder Plansprache ist. Ich möchte Warren Weaver (1964: 6) zustimmen, der in seiner Untersuchung *Alice in Many Tongues*<sup>14</sup> trotz festzustellender Mängel und Verluste seiner Bewunderung Ausdruck gibt, dass es zu einem sprachlich derart komplexen Buch überhaupt Übersetzungen gibt.

Es muss erwähnt werden, dass die der Analyse zugrunde gelegten Merkmale nur eine Auswahl von möglichen Untersuchungskriterien darstellen und dass ihre isolierte Betrachtung eine Abstraktion sind. So sind Carrolls Parodien bekannter englischer Kinderlieder und *-verse* selbstverständlich auch Ausdruck von Kulturspezifik und hätten somit auch in Kapitel 3.3 analysiert werden können. Oder aber man hätte eine Kategorie Intertextualität begründen können, um sie in diesem Rahmen genauer zu betrachten, vielleicht zusammen mit den Anspielungen auf für Geschichtslehrbücher typische Darstellungen, die in Kapitel 3.3 behandelt wurden. Die hier gewählte Untergliederung hat sich jedoch als praktikables Analyseraster erwiesen und ist außerdem dazu geeignet, die große Vielfalt der sprachlichen Kreativität Carrolls zu zeigen. Bei der Darstellung der Ergebnisse war im Rahmen dieses Beitrags eine Beschränkung auf wenige Beispiele erforderlich.

Die Untersuchung hat insgesamt bestätigt, dass eine Übersetzung von Sprachspielen möglich ist und in Abhängigkeit von der Kompetenz des individuellen Übersetzers erfolgreich sein kann. Die beiden

---

<sup>13</sup> Trudgill/Hannah (1997) beschreiben das Merkmal des irischen Englisch als epenthetischen Schwa-Laut  $\text{≅}$  in Clustern (*film* / $\phi\text{ɪ}\lambda\text{≅}\mu$ ).

<sup>14</sup> Er erfasst Übersetzungen in 42 Sprachen sowie in Kurzschrift und Braille.

Übersetzungen in die Plansprache sind dabei den deutschen Versionen ebenbürtig, in einigen Passagen erwiesen sie sich sogar einzelnen deutschen Versionen als überlegen (vgl. z.B. Kapitel 3.4). Somit wurde erneut unter Beweis gestellt, dass das Esperanto eine Sprache ist, in der man ausgezeichnet sprachspielerisch kreativ sein kann. Dabei zeigt sich eine sprachstrukturbedingte Bevorzugung spezifischer Wort- und Sprachspieltechniken, wie z.B. der Scheinhomonymie in Gestalt bewusster Falschtrennungen (vgl. Kapitel 3.4).

Die Übersetzung von Broadribb von 1996 scheint der von Kearney von 1910 nicht so deutlich überlegen zu sein, wie dies der zeitliche Abstand erwarten ließe. Bei einer gesamten Anwendung von ca. 120 Jahren stellen 86 Jahre schließlich eine gewaltige Spanne dar. So ist z.B. Zamenhofs Sprichwortsammlung *Proverbaro Esperanta* erst 1910 erschienen. Zwar scheint Kearney mit dem Namen der Titelheldin (*Alicio*) m.E. keine gute Wahl getroffen zu haben (im Vergleich zu Broadribbs *Alico*) und die von ihm eingeführten und mit Esperanto-Endungen versehenen englischen Lexeme (z.B. *Dodo*, *tvink'l*) muten aus heutiger Sicht inakzeptabel an; auch ist der Wechsel des kulturellen Kontextes vom Esperanto zum Englischen (Belege 3a und 3b) inkonsequent. Es lassen sich aber auch bei Kearney Beispiele stilistischer Virtuosität finden (wie die Kompensationen in 1a und 6b), die für eine so frühe Anwendungsphase des Esperanto bemerkenswert sind. In der Wahl seiner Wort- und Sprachspieltechniken ist Broadribb sehr dem englischen Vorbild verhaftet (z.B. in 5, 6a, 6b), während Kearney die indigenen Möglichkeiten des Esperanto ausnutzt (z.B. beim Wortspiel *Venkinto/Venkanto* und bei der Wahl des fehlerhaften Akkusativs als Merkmal der Verwirrung) und somit eine vom Original unabhängige Übersetzung bietet. In den Bereichen Versparodie und Sprichwortnachahmung verschenkt vor allem Broadribb Möglichkeiten, der 1996 auf ein reiches Inventar von Festgeprägtem und im kollektiven Gedächtnis der Sprechergemeinschaft als Anspielungsbasis Verankertem zurückgreifen kann.

Ein deutlicher Unterschied zwischen den deutschen Übersetzungen auf der einen Seite und den Esperanto-Versionen auf der anderen zeigt sich hinsichtlich der Anmerkungen. Während die deutschen Texte auf Übersetzungskommentare verzichten, können sie für die Esperanto-Versionen als charakteristisch bezeichnet werden. Über den Einsatz kommentierender Übersetzungsverfahren in literarischen Texten lassen sich in der übersetzungswissenschaftlichen Literatur zumeist ablehnende Haltungen finden. „La note en bas de page est la honte du traducteur“, schreibt Dominique Aury (1963: xi) im Vorwort zu Mounins *Les Problèmes théoriques de la traduction*. Auch Umberto Eco (2006: 129) bezeichnet die Fußnote im narrativen Text als „Zeichen einer Schwäche des Übersetzers“. Bezogen auf die Esperanto-Übersetzung würde ich Anmerkungen jedoch differenzierter betrachten wollen. Zum einen gilt es hier, die in Kapitel 1 dargelegten Besonderheiten des Zieltextadressaten zu berücksichtigen. Während Enzensberger, Teutsch sowie Remané/Remané eine relativ konkrete Vorstellung von diesem haben und eine entsprechende Übersetzungsentscheidung treffen können, ist der Esperanto-Leserkreis außerordentlich heterogen. Europäische Leser dürften kein Problem damit haben, Wilhelm den Eroberer geschichtlich einzuordnen; japanischen oder afrikanischen Lesern werden die von Broadribb in Beispiel 3b gegebenen Zusatzinformationen sehr entgegenkommen. Auch an Informationen zu sprachlichen Besonderheiten des Ausgangstextes oder ästhetischen Absichten des Autors (wie bei Broadribb Bsp. 5 oder Kearney 1b) sind Esperanto-Leser in der Regel interessiert. Sie besitzen ein hohes metasprachliches Bewusstsein und sind – wie in Kap. 1 ausgeführt – häufig selbst übersetzerisch tätig.

Es kann zusammenfassend eingeschätzt werden, dass mit den beiden vorliegenden Esperanto-Versionen von *Alice* erfolgreiche Übersetzungen vorliegen, welche die Ausdrucksfähigkeit der Plansprache belegen und eine Bereicherung der Esperanto-Übersetzungsliteratur darstellen. Im Rahmen der vorliegenden Studie konnten Übersetzungsverfahren und –probleme nur exemplarisch aufgezeigt werden. Carrolls Werk würde eine detailliertere und ganzheitliche Analyse verdienen, die weitere Sprachen einbezieht und auch den zweiten Teil des Buches berücksichtigt, einschließlich des bekannten Nonsens-Gedichtes *Jabberwocky*, das auch im Esperanto in mehreren Versionen vorliegt.

## Literatur

- Blanke, Detlev (2006): *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen* (hrsg. v. Sabine Fiedler). Frankfurt/M.: Lang.
- Carroll, Lewis (1872): *Alice in Wonderland & Through the Looking-glass*. London.
- (1910): *La Aventuroj de Alicio en Mirlando* (übersetzt von E.L. Kearney, illustriert von B. Le Fanu). London: British Esperanto Association.
- (1996): *Alico en Mirlando* (übersetzt von Donald Broadribb). Bookleaf Publishing.
- (2001): *Trans la Spegulo kaj kion Alico trovis tie*. Jekaterinburg: Sezonoj.
- (1963): *Alice im Wunderland* (übersetzt von Christian Enzensberger), Frankfurt/M.: Insel.
- (1991): *Alice im Wunderland und was Alice hinter dem Spiegel fand* (übersetzt von Barbara Teutsch). Hamburg: Dressler.
- (1988): *Alice im Wunderland/Alice im Spiegelland* (übersetzt von Lieselotte Remané und Martin Remané), Berlin: Altberliner Verlag.
- Collins COBUILD Idioms Dictionary* (2002). Glasgow: HarperCollins.
- Dahlenburg, Till-Dietrich (2007): „*Pli lume la mallumo zumas ...*“ *Stilfiguroj en la poezio de esperanto*. New York: Mondial.
- Eco, Umberto (2006): *Quasi dasselbe mit anderen Woren. Über das Übersetzen*. München/Wien: Hanser.
- Fiedler, Sabine (1999): *Plansprache und Phraseologie. Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt/M.: Lang.
- (2001): „Die B/blanke Wissenschaft“ – Luda komunikado en Esperanto. In: Fiedler / Liu (Hrsg.) 2001, 585-602.
- (2002): „Die Esperanto-Übersetzung in Geschichte und Gegenwart“. In: Kovtyk, Bogdan/Meiser, Gerhard/Solms, Hans-Joachim (Hrsg.): *Geschichte der Übersetzung*. Berlin: Logos, 17-36.
- (2006): “Standardization and Self-Regulation in an International Speech Community: The Case of Esperanto“. In: *International Journal of the Sociology of Language* 177, 67-90.
- Fiedler, Sabine/Liu Haitao (Hrsg.) (2001): *Studien zur Interlinguistik/Studoj pri Interlingvistiko. Festschrift für Detlev Blanke/Festlibro por Detlev Blanke*. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Flavell, Linda/Flavell, Roger (1992): *Dictionary of Idioms and Their Origins*. London: Kyle Cathie LTD.
- Halvelik, Manuel (1989): “Planning Nonstandard Language“. In: Schubert, Klaus (ed.): *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*. Berlin: de Gruyter, 191-210.
- Heibert, Frank (1993): *Das Wortspiel als Stilmittel und seine Übersetzung*. Tübingen: Narr.

- Herbst, Thomas (1994): *Linguistische Aspekte der Synchronisation von Fernsehserien: Phonetik, Textlinguistik, Übersetzungstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Jones, Jo Elwyn/Gladstone, J. Francis (1998): *The Alice Companion. A Guide to Lewis Carroll's Alice Books*. Hampshire: MACMILLAN.
- Koller, Werner (1997): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (5. Auflage). Wiesbaden 1997.
- Lippman, Walter (1921): *Dr. Zamenhofs Sprachliche Gutachten (Lingvaj Respondoj in deutscher Bearbeitung)*. Leipzig: Hirth & Sohn.
- Macheiner, Judith (1995): *Übersetzen – ein Vademecum*. Frankfurt/M.: Eichborn.
- Nord, Christiane (1988): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Heidelberg: Gross.
- Rees, Nigel (1997): *Cassell Companion to Quotations*. London: Cassell.
- Salevsky, Heidemarie: "Läuten die Abendglocken auch in Esperanto? (Zum Problem der Übersetzbarkeit mit Blick auf eine Plansprache). In: Fiedler / Liu (Hrsg.) 2001, 433-454.
- Schäffner, Christina (1998): „Skopos theory“. In: Baker, Mona (ed.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 235-238.
- Tonkin, Humphrey (2000): "The Role of Literary Language in Esperanto", in: *INTERFACE. Journal of Applied Linguistics* 15.1 (2000), 11-35.
- Verloren Van Themaat, Willem A.: Esperanto as a Medium of Literary translation. In: *Translation, a Creative Profession. Proceedings of the 12th World Congress of the International Federation of Interpreters*. Beograd 1990, 273-276.
- (1993): Kelkaj statistikaoj pri elEsperanta literatura traduka ['Einige statistische Angaben über literarisches Übersetzen aus dem Esperanto']. In: *Fonto* 146 (2/1993), 21-26.
- Trudgill, Peter/Hannah, Jean (1997): *International English. A Guide to the Varieties of Standard English*. London: Arnold.
- Vermeer, Hans J. (1978): „Ein Rahmen für eine Allgemeine Translationstheorie“. In: *Lebende Sprachen* 3, 99-102.
- Waffenschmidt, Beate (1999): *Ein linguistischer Vergleich zwischen Enzensbergers Übersetzung „Alice im Wunderland“ und Lewis Carrolls „Alice im Wonderland“*. Tübingen (Examensarbeit).
- Waringhien, Gaston (Hrsg.)(1970): *Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto (3-a eldono kun suplemento)*. Paris: Sennacieca Asocio Tutmonda.
- (1980): *1887 kaj la sekvo .... Esperantologiaj eseoj IV*. Antverpeno: T. Kehlet/La Laguna: Stafeto.
- Weaver, Warren (1964): *Alice in Many Tongues. The Translations of Alice in Wonderland*. Menasha, Wisconsin: The University of Wisconsin Press.

Anhang

*The Dodo und the Chesire cat* (John Tenniel)



Nachweis der Zitate

Original	Enzensberger	Teutsch	Remané/Remané	E-o.1 Kearney (1910)	E-o.2 Broadribb (1996)
(1a) There was a Duck and a Dodo, a Lory and an Englet, and several other curious creatures. (44)	(...) und zwar waren das: eine Ente, ein Maribu, ein Brachvogel und ein Weiß und verschiedene andere seltsame Wesen. (27f.)	Da plätschert eine Ente, ein Papagei, eine Eule, ein kleinerer Adler, ein Affe, zwei Krabben, zwei Meerschweinchen und ein Dodo. (Alice fand es ganz natürlich, daß es hier noch so einen Riesentaubentrühn gab, der anderswo längst ausgestorben war.) (27)	(...) einer Ente und einem Pelikan, einem Papagei und einem jungen Adler und sonstigen seltsamen Lebewesen (23)	Jen Anaso naĝis kun Dodo, jen Loro kun Agleto, jen mulle da aliaj strangaĵoj, birdbestoj kaj bestbirdoj. (12)	Estis Anaso kaj Dido, Loro kaj Agleto, kun pluraj aliaj kuriozaj bestoj. (14)
(1b) "Please would you tell me," said Alice (...), "why your cat grins like that?" "It's a Cheshire cat," said the Duchess, "and that's why. (...)" (83)	"Ach, würden Sie mir bitte sagen", begann Alice (...), "warum Ihre Katze so grinst?" "Es ist eine Edamer Katze", sagte die Herzogin, "danum. (...)" (61)	"Ach, bitte –" begann Alice zaghaft (...) „darf ich fragen, warum die Katze grinst?“ "Weil sie aus Grinzing kommt", sagte die Herzogin, "deshalb. (...)" (57) Grinskatze (61)	"Ach, bitte", sagte Alice (...), "würden Sie mir vielleicht sagen, warum Ihre Katze so grinst?" "Weil es eine Grinsekatz ist", antwortete die Herzogin. (49)	"Bonvolu, mi petas, klarigi al mi," Alicio komencis (...), "pro kio via kato grimacas tiamaniere?" "Ĝi estas Cheshire' kato, kaj jen kial!" diris la Durino. (28) 5: Cheshire (Ĉeŝŝa) estas angla graflando en kiu sidas la urbo Chester (Ĉesta); ekzistas popoldiro ke nur en tiu graflando la katoj havas la kapablon grimaci. (...) la Ĉeŝŝa kato (29)	"Bonvolu diri al mi, - diris Alicio (...), - "kial via kato ridetas tiel?" "Ĝi estas el Ĉeŝiro, - diris la Ĝufino, - jen la kialo. (...)" (34) la Ĉeŝira Kato (37)
(2a) I'll try and say 'How doth the little -' (...) "How doth the little crocodile (...)" (38)	Ich will einmal auf sagen: 'Wie emsig doch das Bienlein' (...) Wie emsig doch das Krokodil (...)' (22f.)	Aber ich probier es noch einmal mit 'Weißt du, wieviel ... 'Weißt du, wieviel Schweinchen stehen (...)' (23)	Ich sag jetzt zur Probe was ganz Einfaches auf, zum Beispiel: 'Da hockt das kleine Bienlein!' (...) 'Da hockt das kleine Krokodil (...)' (19)	Mi provu diri 'Car jen l'abelo laborema (...) (11) 'Car jen la eta krokodil' (12)	
(2b) "(...) I had to sing, 'Twinkle, twinkle, little bat! How I wonder what you're at!' You know the song, perhaps?" "I've heard something like it," said Alice. (98f.)	(...) ich musste das Lied vortragen: Weißt du, wieviel Sternlein stehen Auf dem weiten Kanapee? Du kennst das Stück vielleicht!"	(...) Ich sollte gerade ein Lied vortragen – Sah ein Knab ein Höslein stehn, Ganz aus grün-hüner Seide ... -- vielleicht hast du es schon einmal gehört?"	(...) ich hatte zu singen: Tanze, tanze, Fiedermaus, tummle dich zum Haus hinaus! Kennst du das Lied vielleicht?" "Es kommt mir irgendetwie"	(...) Mi devis kanti: T'vink l'io, t'vink l'io! Vespereto Kia via afereto? "Vi kredable konas tiun kanton?" "Mi aŭdis ion similan," diris Alicio. (43)	"(...) mi devis kanti: Briĵu, briĵu, vesperiet'! Vi similtas al komet'! Ĉu vi eble konas la kanton?" "Mi aŭdis ion similan," diris Alicio. (43)



<p>(34) A little bright-eyed terrier (...) it belongs to a farmer, you know, and he says it's so useful, it's worth a hundred pounds!</p> <p>(43)</p>	<p>„Es kommt mir bekannt vor“, sagte Alice. (74)</p> <p>Ein kleiner Terrier (...) und er gehört einem Bauern, weißt du, und der sagt immer, wie nützlich er außerdem noch ist, und tausend Mark wert, mindestens (...). (27)</p>	<p>„Ja, Es klingt nur ein bisschen anders“, sagte Alice. (70)</p> <p>Ein kleiner brauner Terrier (...) er gehört einem Bauern, und der sagt immer: „Der Bursche ist sein Geld wert“; (26)</p>	<p>bekannt vor“, sagte Alice. (58)</p> <p>(...) ein Terrier mit Funkelaugen (...) Er gehört einem Bauern, weißt du, und der sagt, daß der Terrier ungeheuer nützlich und nicht mit Gold aufzuwiegen ist. (23)</p>	<p>10: Angla vorto kiu signifas 'lum' kiel steloj lumas', 'brili intermite'. (36)</p> <p>Malgranda helokula rathundo (...) Ĝi apartenas al farmisto kiu diras ke pro ĝiaj kapabloj ĝi valoras mil spesimilojn. (12)</p>	<p>Malgranda helokula rathundo (...) ĝi apartenas al kultivisto, sciu, kaj li diras ke ĝi estas ege utila, ĝi valoras cent pundojn!</p> <p>(14)</p>
<p>(3b) „Perhaps it doesn't undersland English,“ thought Alice. “I darsay it's a French mouse, come over with William the Conquerer.” (41) William the Conquerer, whose cause was favoured by the pope, was soon submitted to by the English, who wanted leaders, and had been of late much accustomed to usurpation and conquest. Edwin and Morcar, the earls of Mercia and Northumbria –“ (46)</p>	<p>„Vielleicht versteht sie kein Deutsch“, dachte Alice. „Ich könnte mir denken, sie ist eine französische Maus und mit Napoleon herübergekommen.“ (25)</p> <p>„Frühzeitig schon hatte Napoleon sich um die süddeutschen Fürsten bemüht. Dagegen waren die Unterhandlungen mit Sachsen, Braunschweig und Sachsen-Wei –“ (28f.)</p>	<p>„Wilhelm der Eroberer (1066-87), Sohn Herzog Roberts von der Normandie, geboren 1027, gestorben in Rouen 1087, soll 1051 von dem kinderlosen König Ednard dem Bekenner die Nachfolge zugesagt bekommen haben, was um 1064 Harold III ...“ (28)</p>	<p>„Wilhelm der Eroberer, dessen Unternehmen durch den Papst begünstigt wurde, unterwarf sich innerhalb kurzer Zeit die Engländer, die keine Heerführer besaßen und sich in weitestem Maße an widerrechtliche Aneignungen gewöhnt hatten. Edwin und Morcar, die Grafen von Mercia und Northumbria ...“ (24)</p>	<p>„Ĝi eble estas franca muso alveninta Anglujon kun Vilhelmo la Venkanto, sekve ĝi povas ne kompreni la anglan lingvon.“ (11)</p> <p>„Vilhelmo Venkanto, kies aferon la papo subtenis, baldaŭ subigis la anglan popolon, kiu pro manko de probatalantoj alkuiniĝis dum la lastaj jaroj al uzurpado kaj venkigo. Edvino kaj Morkaro, grafoj de Mercio kaj Nortumbrio –“ (12)</p>	<p>„Eble ĝi ne komprenas, - pensis Alicio. - Versajne ĝi estas Franca muso, veninta kun Vilhelmo la Konkerinto.*“</p> <p>*Vilhelmo I, alnomata Konkerinto, estis regnato de Normandio kiu konkeris Anglion en la jaro 1066.</p> <p>„Vilhelmo la Konkerinto, kies celon favoris la papo, baldaŭ trovis subtenon de la Angloj, kiuj volis lastatempe multe kuiniĝis al uzurpado kaj konkerado. Edvino kaj Morkaro, la grafoj de Mercio kaj Nortumbrio ...“ (13)</p>
<p>(4a) „Curiouser and curiouser!“ cried Alice (she was so much surprised, that for the moment she quite forgot how to speak good</p>	<p>„Ülkiger und ülkiger!“ rief Alice (und in ihrer Überraschung enugung ihr, daß man das eigentlich gar nicht sagen kann). (19)</p>	<p>„Ach, du lieber Schreck!“ rief Alice – sie war so überrascht, daß ihr nichts Besseres einfiel. (20)</p>	<p>„Das wird ja immer merkwürdlicher!“ schrie Alice. Sie war demmaßen fassungslos, daß sie nicht mehr fehlerlos sprechen</p>	<p>„NENIAM ni spertis tiaĵo.“ ekkriis Alicio. (pro eksciteco ŝi eĉ forĝesis la akuzativon). (9)</p>	<p>„Kuriozige kurioziga! – kriis Alicio (ŝin tiom surprizis, ke dum momento ŝi plene forĝesis paroli</p>

<p>English). (35)</p> <p>(4a) "Reeling and Writhing, of course, to begin with," the Mock Turtle replied, "and then the different branches of Arithmetic – Ambition, Distraction, Uglification and Derision."</p> <p>"I never heard of 'Uglification,'" Alice ventured to say. (...)</p> <p>"You know what to beauty is, I suppose?" (...)</p> <p>"If you don't know what to ugly is, you are a simpleton." (129)</p>	<p>"Also, zunächst einmal das große und das kleine Nabelweh, natürlich", antwortete die Fälsche Suppenschildkröte, „aber dann auch Deutsch und alle Unterarten – Schönschweifen, Rechtspeibung, Sprachelbeere und Hausversatz.“</p> <p>„Was ist denn Hausversatz?“ (...)</p> <p>„Aber was ‚versetzen‘ ist, weißt du doch wohl?“ (...)</p> <p>„Und wenn du jetzt immer noch nicht weißt, was ein Hausversatz ist, bist du wirklich auf den Kopf gefallen.“ (99)</p>	<p>„Schweifen und Wesen – natürlich nur zu Anfang“, erwiderte die Ochschwanzanzkröte. „Später hatten wir Aquämatik, also – Attraktion, Subversion, Schmutzfikation, sowie einfache und doppelte Konfusion!“</p> <p>„Was bedeutet Schmutzfikation?“ fragte Alice. (...)</p> <p>„Hoffentlich weißt du wenigstens, was Reimlichkeit bedeutet!“ (...)</p> <p>„(...) und das Gegenteil davon ist Schmutzfikation. Das weiß doch jeder Schwachsinnige!“ (95)</p>	<p>konnte. (18)</p> <p>„Es begann natürlich mit Lehnem und Schreiten“, antwortete die Fälsche Suppenschildkröte. „Dann folgten die verschiedenen Rechenarten: Überzählen, Unterzählen, Malnebeln und Abwackeln.“</p> <p>„Vom ‚Malnebeln‘ hab ich noch nie gehört.“ (...)</p> <p>„(...) Weißt du nicht, wie die Welt aussieht, wenn's ‚mal nebelig‘ ist? (...) Und wenn du nicht weißt, wie man ‚mal Nebel‘ macht, dann bist du ein Dummkopff!“ (80)</p>	<p>„Por komenci,“ respondis la Falsa Kelonio, „La libro- lekado kaj la Plumskrabado, ankaŭ la diversaj fakoj de Arimetiko – Ambicio, Subbrakado, Multiplikado kaj Sinvido.“</p> <p>„Mi neniam aŭdis pri ‚Multiplikado‘“ (...)</p> <p>„(...) Vi scias kion signifas ekpliki, supozeble.“ (...)</p> <p>„(...) se vi ne komprenas kio estas mult-pliki, vi vere estas stultulo.“ (58)</p>	<p>laŭgramatike). (10)</p> <p>„Regado kaj Kribrado, kompreneble, estas la unuaj,“ la Falskelonio respondis: „kaj sekvis la diversaj fakoj de Arimetiko – Ambicio, Subbrakado, Multiplikado kaj Sinvido.“</p> <p>„Mi neniam aŭdis pri ‚Multiplikado‘“ (...)</p> <p>„(...) Vi scias kion signifas ekpliki, supozeble.“ (...)</p> <p>„(...) se vi ne komprenas kio estas mult-pliki, vi vere estas stultulo.“ (58)</p>
<p>(5) (...) "and the moral of THAT is – "Take care of the sense, and the sounds will take care of themselves." "How fond she is of finding morals in things!" (121)</p>	<p>„Und die Moral davor ist: ‚Sorge dich nur um das Was, und das Wie kommt von selbst!‘“</p> <p>„Wie gern sie für alles eine Moral sucht!“ (92)</p>	<p>„Und die tiefere Bedeutung davon ist: ‚Wenn zwei sich streiten, kriegt der dritte auch was ab!‘“</p> <p>„Wo sie nur all die Sprichwörter hernimmt?“ (88)</p>	<p>„Und die Moral davon ist: Habe das ganze im Sinn, dann fügen sich auch die Teile!“</p> <p>Die ist von ihrer Moralsuche wirklich geradezu besessen! (76)</p>	<p>„kaj de tio la moralo estas: Se vi prizorgas la sencon, la sonoj prizorgas sin mem.“</p> <p>„Ĉe ĉiu afero ŝi volas trovi moralon.“ (...)</p> <p>(48)</p>	<p>(...) "kaj la moralaĵo de TIO estas – prizorgu la penson, kaj l' abundo prizorgos sin mem." 4</p> <p>„Kiom ŝi amas trovi moralajn en ĉio!“</p> <p>4: Parodio de Angla proverbo "Prizorgu la pensojn kaj la pundoj prizorgos sin mem". (53)</p> <p>„Nu diru al mi, Patriĉjo, kio estas en tiu fenestro?“</p> <p>„Certe, ĝi estas brako.“</p>
<p>(6a) "Now tell me, Pat, what's that in the window?" "Sure, it's an arm, yer honour!" (He pronounced it</p>	<p>„Und jetzt, Heinz, kannst du mir vielleicht einmal sagen, was da zum Fenster heraussteht?“</p>	<p>„So, Pat, jetzt schau genau hin! Was stehst du da im Fenster?“</p> <p>„Das da – na, das is'n Arm“</p>	<p>Jetzt sag mir, Pat, was da aus dem Fenster ragt! Offensichtlich ein Arrem, Euer Gnaden! Der mit ‚Pat‘</p>	<p>„Nun, vi diru al mi, Pat, kio tio estas en la fenestro?“</p> <p>„Brako, Ekscelenco.“ (Laŭ la akcento per kiu li parolis</p>	<p>„Nu diru al mi, Patriĉjo, kio estas en tiu fenestro?“</p> <p>„Certe, ĝi estas brako.“</p>

<p>"arrum.") (60)</p>	<p>„Na, das ist eben ein Arm. Euer Gnaden!“ (Er sprach das Wort aus wie ‚Aam‘) (40)</p>	<p>(er sagte ‚Aam‘), Euer Gnaden.“ (39)</p>	<p>angeredete Unbekannte sagte ‚Arrem‘ statt ‚Arm‘. (34f.)</p>	<p>Li certe estis irlandano.) (19)</p>	<p>via moŝto!“ (Li prononcis ĝin ‚barako‘.)</p>
<p>(61) "What is the fun?" said Alice.          "Why, she," said the Gryphon. "It's all her fancy, that: they never executes nobody, you know. Come on!" (125) (...)          "It's all his fancy, that: he hasn't got no sorrow, you know. Come on!" (...)          "This here young lady," said the Gryphon, "she wants for to know your histry, she do." (126)</p>	<p>"Was für ein Spaß?" fragte Alice.          „Nun, sie!“ sagte der Greif. „Das ist doch alles nur in ihrer Phantastie – keiner richtet hier nämlich überhaupt niemand hin. Komm jetzt!“          „Das ist alles nur in ihrer Phantastie – sie hat nämlich überhaupt keinen Kummer nicht. Komm jetzt!“          „Das Dingsda, das Fräulein hier“, sagte der greif, „also die will nämlich deine Geschichte wissen.“ (96)</p>	<p>„Was ist ein Witz?“ erkundigte sich Alice.          „Na, sie!“ sagte der Greif. „Alles pure Einbildung bei ihr. Es wird nie jemand geköpft, verstehst du?“ Los, komm schon!“ (...)          „Alles pure Einbildung bei ihr! Sie hat gar keinen [Kummer], verstehst du? Los, komm schon!“ (...)          „Die junge Dame da“, sagte der Greif, „will deine Geschichte hören – Tatsache!“ (92)</p>	<p>„Was für ein Witz?“ fragte Alice.          „Na, die da!“ sagte der Greif. „Die bildet sich das alles nur ein, in Wirklichkeit wird niemals einer hingerichtet, musst du wissen. Komm jetzt mit!“ (...)          „Was hat sie für Kummer?“ (...)          „Den bildet sie sich bloß ein,“ antwortete er wieder. „In Wirklichkeit hat sie gar keinen. Komm mit!“ (...)          „Hier ist 'ne junge Dame“, sagte der Greif. „Die ist ganz versessen auf deine Lebensgeschichte.“ (79)</p>	<p>„Jen bona ŝerco.“ (...)          „Ho, ĝin diru al mi, mi petas.“ Alicio diris. „Nu, la ŝerco estas <i>ŝi</i> mem.“ diris la grifo. Ĉio tio pri la ekzekutoj estas nur ŝia fantazio; oni ja fakte nenium ekzekutas!          Tamen vi rapidiĝu!“ (...)          Ĉio tio pri la doloro estas nur lia fantazio; li ja ne havas realajn dolorojn. – Tamen, vi rapidiĝu!“ (...)          „Tiu ĉi fraŭlino tre deziras sci vian historion,“ diris la Grifo. (51)</p>	<p>„Kio amuzas?“ – diris Alicio.          «Nu, ŝi, - diris la Grifo. – Ŝi nur imagas, ja: oni neniam ekzekutas nenium, kompreni. Venu!» (...)          „Pro kio li malfeliĉas?“ (...)          „Li nur imagas, ja: li havas nenian malfeliĉon, kompreni. Venu!“ (...)          „Ĉi tiu ĉi junulino, - diris la Grifo, - ŝi volas por koni vian historion, tion ŝi volas.“*          *La Grifo parolas parolas Grifan dialekton, tial liaj stangaj (sic) esprimoj.</p>

## Autoren

*Sabine Fiedler* (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, [sfiedler@rz.uni-leipzig.de](mailto:sfiedler@rz.uni-leipzig.de)), Privatdozentin, Dr. phil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

*Gunnar Rudolf Fischer* (Steinfurter Straße 2a, 48149 Münster, [Gunnar.Fischer@esperanto.de](mailto:Gunnar.Fischer@esperanto.de)), Diplom-Wirtschaftsinformatiker, IT-Consultant in Münster (Westfalen). Er ist Esperanto-Muttersprachler und seit vielen Jahren aktiv in der Esperanto-Musikszene.

*Rudolf-Josef Fischer* (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, [fischru@uni-muenster.de](mailto:fischru@uni-muenster.de)), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., Privatdozent am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Univ. Münster, dort Lehrbeauftragter für Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.

*Wim Jansen* (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, Niederlande, [wimjansen@casema.nl](mailto:wimjansen@casema.nl)), Diplomingenieur (Luft- und Raumfahrttechnik), Diplomphilologe (Baskologie), Dr. phil. (Esperantologie), Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

*Sebastian Kirf* (Neutorstr. 65, 26721 Emden, [ePost@kirf.de](mailto:ePost@kirf.de)), Diplomsozialpädagoge, wiss. Mitarbeiter für virtuelle Lehre und Medienpädagogik, FH Emden.

*Andreas Künzli* (Blockweg 8, CH-3007 Bern, [kuenzli@osteuroopa.ch](mailto:kuenzli@osteuroopa.ch)), Lic. phil., Slawist, Webmaster ([www.plansprachen.ch](http://www.plansprachen.ch)).

*Ulrich Lins* (Lindenallee 13, DE-53173 Bonn, [u.lins@gmx.net](mailto:u.lins@gmx.net)), Dr. phil., Historiker, Mitarbeiter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

*Toon Witkam* (Ramstr. 6, NL-3581 HH Utrecht, Niederlande, [toon.witkam@planet.nl](mailto:toon.witkam@planet.nl)), Diplomingenieur, Informatiker und Computerlinguist.

*Fritz Wollenberg* (Normannenstr. 9, 10367 Berlin, [F.W\\_PrB@t-online.de](mailto:F.W_PrB@t-online.de)), Pädagoge, Erzieher in einem Kinderfreizeithaus.